



**Freundeskreis  
Marly-le-Roi - Leichlingen**



**57 Jahre Städtepartnerschaft**

**Info-Blatt 47– Oktober 2021**



**Hafen von Honfleur**

**In eigener Sache**

Liebe Vereinsmitglieder und Freunde unserer Städtepartnerschaft,

leider müssen wir auch gegen Ende des Jahres 2021 feststellen: Corona beeinflusst noch immer unser Leben! Wobei mit zunehmender Impfquote die Gestaltung unseres Lebens endlich einfacher wird und wir wieder bescheidene Geselligkeit pflegen dürfen.

Um kurz zum Anfang des Jahres 2021 zurück zu kehren: unser Neujahrstreffen musste ausfallen, die Mitgliederversammlung haben wir virtuell ausgeführt, auch der Besuch der Franzosen im Mai wurde abgesagt. Wir alle haben diese Absagen sehr bedauert.

Etwas Licht im Tunnel haben wir durch unser "Sommertreffen" in Haus Rüdenstein gesehen. Eine Wanderung im Grünen mit anschließendem leckerem Mittagessen gab 17 Vereinsmitgliedern endlich mal wieder die Gelegenheit, sich auszutauschen.



Im Restaurant „Rüdenstein“

Und dann kamen die sintflutartigen Überschwemmungen, die u.a. Leichlingen heimgesucht haben und bei Bürger/innen und Geschäftsleuten immensen Schaden angerichtet und so viel Leid und Aufregung verursacht haben. Wir haben alle mitgelitten und unsere Gedanken, Mitgefühl und auch Hilfe waren bei den Betroffenen!

Die Hoffnung blieb, dass unsere Kulturreise in die Normandie trotz Bedenken stattfinden würde! Und sie fand statt! Dr. Hermann Brandl hat wieder einen sehr interessanten Bericht darüber geschrieben, den Ihr im Folgenden lesen könnt. Es war eine interessante und schöne Reise und wir haben uns am Zusammensein erfreut. Wir danken sehr herzlich dem Organisator der Reise, Bruno Cronier, sowie Dr. Hermann Brandl, der uns wieder gut betreut nach Paris und zurück gebracht hat.

Das Stadtfest 2021 wurde von offizieller Seite aus Sicherheitsgründen wieder abgesagt.

Wir haben die "ruhigen Zeiten" dafür genutzt, ein Video-Clip für unsere Homepage zu kreieren. Günter Bölts hat einen alten Film von Karl-Heinz Pega zusammengeschnürt. Damit soll ein Eindruck gegeben werden über die Aktivitäten in unserem Verein. Wir danken Günter Bölts sehr herzlich.

Wir freuen uns nun auf ein Zusammensein zu unserem nächsten "Table Ronde" am Donnerstag, dem 18. November 2021, geimpft oder getestet (mit Nachweis), im Restaurant 11 B.

**Und die Marlychois freuen sich auf den nächsten Besuch in Leichlingen:  
an Himmelfahrt, 26. - 29. Mai 2022. Bitte reserviert Euch den Termin, damit wir unseren Freunden aus der Partnerstadt einen schönen Aufenthalt bei uns gestalten können.**

*Sybille*

## **Geburtstage**

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute, Glück und Gesundheit für die Zukunft:

85 Jahre: Wolfgang Brudes, Nanni Sebestjen, Klaus Trogus

80 Jahre: Leticia Bühring, Jutta Krafzick, Hartmut Schmidt, Reiner Vesper, Friederike Wohlfahrt

75 Jahre: Ute Kornatz, Ellen Lange, Marlies Leyendecker,

70 Jahre: Katherina Ohle

65 Jahre: Andreas Genschel, Peter Plage, Elke Weiss

60 Jahre: Heidrun Glage

55 Jahre: Gudrun Wiesenberger

## **Termine 2021/22**

<b>Tag</b>	<b>Zeit</b>	<b>Was</b>	<b>Wo</b>
18. 11.2021	19:00 Uhr	Table Ronde	Restaurant 11b
30. Januar 2022	11.30 Uhr	Neujahrstreffen	Bürgerhaus
17. Februar 2022	19:00 Uhr	Table Ronde	Restaurant 11b
17. März 22	19.30 Uhr	Mitgliederversammlung	Brauhaus am Bahnhof
26. - 29. Mai 22		Besuch aus Marly	
16. Juni 22	19:00 Uhr	Table Ronde	Restaurant 11b
Anfang September 2022		Kulturreise nach München	
17./18. September 2022		Stadtfest	
24. November 2022	19:00 Uhr	Table Ronde	Restaurant 11b



## Unsere Reise in die Normandie

Text Dr. Hermann Brandl, Fotos Heide Brandl



Die Freude, dass es nun wirklich losgeht, ist uns allen anzumerken, *als wir uns am Bahnhof in Leichlingen treffen. Lange Zeit war es nicht sicher, ob uns Corona zum zweiten Mal einen Strich durch unsere Kulturreise machen würde. Aber trotz der immer wieder auftauchenden Risiken haben wir uns nicht beirren lassen.*

Wir sind zwar nur zwölf Deutsche, die jetzt mit dem Thalys nach Paris fahren, wo uns zehn französische Freundinnen und Freunde am Gare du Nord abholen werden und damit etwas weniger als gewohnt, aber die Stimmung ist gut.

Sie wird auch nicht getrübt, als der Bahnsteig in Köln schwarz vor Menschen ist. Viele tragen Musikinstrumente bei sich und die legen sie dann auch noch alle in die Gepäcknetze, so dass wir wirklich um den letzten freien Platz für unsere Koffer kämpfen müssen. Aber dann sind wir schließlich auch untergebracht und rollen an, zusammen mit den Bayreuther Symphonikern, die am Abend in der Pariser Philharmonie auftreten werden.

Am Gare du Nord erwartet uns, wie gewohnt, Bruno und führt uns zum Bus, der diesmal aber nicht von unserem Freund Charly chauffiert wird. Der ist leider jetzt pensioniert und sollte eigentlich als Überraschungsgast dabei sein.

Aber auch das hat Corona verhindert. Er ist nämlich gegenwärtig auf der Insel La Reunion, wo er auch geboren ist und darf wegen der Pandemie das Land nicht verlassen. Schade.

Stattdessen fährt uns jetzt Ludovic nach Caen, wo wir im Novotel wohnen. Es sei schon jetzt gesagt, dass er es sehr gut machen wird. Beim Abendessen lernen wir auch Sylvie kennen, die uns zweisprachig während der kommenden Tage begleitet.



## Bayeux, Caen

Nach dem Frühstück, das – zumindest im Hotel – auch in Frankreich nicht mehr als „petit déjeuner“ bezeichnet werden kann, fahren wir los.

Ich liebe diese Stimmung, wenn wir im Bus zu einem Ort geschaukelt werden, der etwas so Außergewöhnliches verspricht, wie der, wohin wir jetzt unterwegs sind. Nämlich in das etwa 30 km entfernte, westlich von Caen gelegene Bayeux, und da zuerst in das Musée de la Tapisserie.

Da erwartet uns nämlich einer der größten Schätze Frankreichs, ein einzigartiges Meisterwerk: Der „Teppich von Bayeux“, der eigentlich gar kein Teppich ist, sondern eine Leinwandstickerei mit Stickwolle der verschiedensten Farben.



Er ist in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden, etwa 70 Meter lang und 0,5 Meter hoch und wurde anlässlich der feierlichen Einweihung der Kathedrale von Bayeux in Auftrag gegeben. Sein Thema ist die Eroberung Englands durch Wilhelm I., Herzog der Normandie, im Jahr 1066. Er dürfte in Südengland entstanden sein. Sein Auftraggeber war wahrscheinlich Bischof Odon, ein Halbbruder Wilhelms. Historiker streiten noch immer, ob der Anlass dazu die Eroberung Englands oder der Beweis für die Allmacht Gottes sein sollte, die denjenigen bestraft, der einen Meineid auf heilige Reliquien schwört. Der Teppich gilt wegen seiner detaillierten Einzeldarstellungen und seiner handwerklichen Qualität als eines der größten Bilddenkmäler des Hochmittelalters. Zusammenfassend kann man sagen, dass das damalige Leben in allen seinen Facetten wunderbar wiedergegeben ist.

Ob es sich um Schiffe, Soldaten, Ausrüstung der normannischen und englischen Heere, um Dinge des alltäglichen Lebens oder um die Geschichte der englischen Thronfolge handelt, alles ist nachzuerleben.

Per Audiogerät spazieren wir langsam an der Erzählung des Feldzugs vorbei und versuchen dabei, Klarheit in die Bewerbung um den englischen Thron zu bringen.

Neben Wilhelm spielt Harold, der mächtige Schwager des englischen Königs Edward die Hauptrolle. Beide erheben aus verwandtschaftlichen Gründen Anspruch auf die Nachfolge des kranken und kinderlosen Edwards.

Auf einer Reise Harolds in die Normandie gerät dieser in Gefangenschaft des Grafen Guy, einem Gegner Wilhelms. Dieser befreit ihn und zum Dank unternimmt er mit ihm zusammen einen Feldzug in die Bretagne. Das wird unter anderem durch die Abbildung des Mont-Saint-Michel dokumentiert. Nach dem siegreichen Ende dankt Wilhelm Harold für dessen Unterstützung und schlägt ihn zum Ritter. Harold seinerseits gelobt Treue und schwört auf zwei Reliquienschreinen Unterstützung für Wilhelms Ambitionen auf den englischen Thron. Dann kehrt er nach England zurück, wo König Edward bald darauf stirbt. Die englischen Notabeln tragen Harold den Thron an, den dieser, entgegen seinem Eid, annimmt. Dies ist der Casus Belli für Wilhelm und der Beginn des Feldzugs, der mit der Eroberung Englands in der Schlacht von Hastings 1066 endet.

All dies ist detailgetreu wiedergegeben, bis hin zum Tod Harolds durch einen Pfeil ins Auge. Oder vielleicht doch durch das Schwert? Erwähnenswert ist auch die Szene, wo bei der Ernennung Harolds zum König ein Komet am Himmel erscheint, was als böses Vorzeichen gewertet wird. Tatsächlich ist der abgebildete Himmelskörper der im Jahr 1066 beobachtete Komet Halley.

Beim abschließenden Besuch des Museums kann man dann auch noch eines der Boote bestaunen, auf denen die Überfahrt über den Kanal stattfand.

Was liegt näher, als nach diesem Meisterwerk den Ort zu besuchen, für den es gemacht wurde. Die Kathedrale von Bayeux. Sie ist eines der bedeutendsten sakralen Bauwerke der Normandie, seit 1862 als Monument historique klassifiziert. Ursprünglich im normannisch-frühromanischen Stil begonnen, ist sie



heute weitgehend gotisch. Neben den zwei wuchtigen spitzen Türmen sticht besonders der oktagonale, hochgotische Vierungsturm ins Auge.



Sylvie weist uns besonders auf das südliche gotische Seitenportal hin, das im Tympanon den Lebensweg von Thoma Becket, dem Erzbischof von Canterbury, nachzeichnet. Mir fällt bei Thomas Beckett profanerweise immer gleich der Satz ein, der mir hilft, die morgendliche abschließend kalte Dusche auszuhalten: „Man muss Kälte durch Kälte bekämpfen“.



Zurück zur Kathedrale. Das mächtige Hauptschiff ist geprägt von ornamentalen Mustern wie Zickzackbändern und steinernem Geflecht, darunter ein eng umschlungene Liebespaar „Les amoureux de Bayeux“ worauf und Sylvie besonders hinweist.

Den Abschluss unseres Rundgangs bildet dann die Krypta aus dem 11.Jhd. Sie war im Mittelalter zugemauert und wurde erst im 15.Jhd. wiederentdeckt, was dazu beigetragen hat, dass die korinthischen Kapitelle und auch die sich darüber befindlichen ockerfarbenen Zeichnungen musizierender Engel mit der Darstellung verschiedener Instrumente erhalten geblieben sind.

Ein kleiner Spaziergang führt uns nach diesem geistlichen Exkurs zurück in die Welt des materiellen Genusses, zum „Dejeuner à la française“.

Das findet im Restaurant „Au Lion d'Or“ statt, also im „Goldenen Löwen“.

Früher hieß das „Au Lit on dort“, also „Zum Bett wo man schläft“. Im Lauf der Zeit hat sich das in die heutige Version modifiziert, wie Bruno erzählt.

Auf dem Weg dahin sehen wir noch etwas von dem alten Bayeux.

Zum Glück wurde die Stadt 1944 von alliierten Luftangriffen weitgehend verschont, da die deutschen Truppen nach Caen abgezogen waren und die Stadt bereits am 7. Juni befreit wurde. Deshalb sind so typische Häuser wie das „Conservatoire de la Dentelle“ erhalten geblieben, ein eindrucksvolles Fachwerkhäuschen mit figürlichen Darstellungen auf Holzpfählern. Seit mehr als dreihundert Jahren ist Bayeux ein Zentrum der Spitzenherstellung, dem Klöppeln. Heute konzentriert man sich beim Verkauf nur noch auf die Haute Couture, was wesentlich einträglicher ist.

Jetzt fahren wir zurück nach Caen, der größten Stadt im Département Calvados. Sie hat nur 105 000 Einwohner, wirkt aber bei der kurzen Rundfahrt wesentlich größer. Am Fluss Orne gelegen, nur etwa 15 km vom Ärmelkanal entfernt, verdankt sie ihre Entfaltung Wilhelm dem Eroberer, der hier eine starke Festung, sowie eine Männer- und Frauenabtei mit den dazugehörigen Kirchen Saint Etienne und Sainte Trinité bauen ließ. Das Männerkloster dient heute als Rathaus. Die Klöster waren als Sühne gedacht, weil er entgegen dem Willen des Papstes seine Cousine Mathilda geheiratet hatte. Sie ist unter anderem bekannt, weil der Wandteppich von Bayeux auch als „Bildteppich der Königin Mathilda“ bezeichnet wird. Sie hat damit aber nachweislich nichts zu tun. Nachdem Caen durch die Eroberung Englands durch Wilhelm stark profitiert hatte, wurde es im Gegenzug durch die lange Besetzung durch England im Hundertjährigen Krieg wieder in seiner Entwicklung zurückgeworfen. Ab dem 16. Jahrhundert ging es dann langsam wieder bergauf und Caen wurde neben Rouen ein wichtiger Mittelpunkt der Normandie.

Auf unserer Rundfahrt nähern wir uns jetzt über die „Prairie“, einem mitten in der Stadt gelegenen Gebiet, das diesen Namen verdient, dem Memorial de Caen, dem meistbesuchten Museum über die Geschichte des zweiten Weltkriegs. In der Hitliste Frankreichs steht es an dritter Stelle, hinter dem Mont-Saint-Michel und Giverny, dem Haus und Garten Claude Monets. Stolz stellen wir fest, dass wir mit unseren Kulturreisen überall schon waren. Das muss gesagt werden dürfen.

Caen hatte unter den Deutschen schwer zu leiden. Nach der geglückten Landung der Alliierten an der nahe gelegenen Küste, kam der Stadt als Eisenbahnknotenpunkt besondere Bedeutung zu. Es war geplant, sie im Rahmen der Operation Overlord, schnell zu besetzen. Die deutschen Besatzungstruppen leisteten aber so heftigen Widerstand, dass Caen durch alliierte Bombenangriffe fast vollständig zerstört und erst am 19. Juli 1944 eingenommen wurde.

Auf unserer Reise spielt natürlich die Landung der Alliierten eine besondere Rolle. Den Begriff Invasion, der dafür oft bei uns verwendet wird, schätzt man in Frankreich überhaupt nicht, denn damit ist die Besetzung des Landes durch deutsche Truppen gemeint. Man spricht nur von der „Débarquement“.

Das Memorial de Caen, das über dem Führungsbunker des Kommandanten einer deutschen Infanteriedivision errichtet wurde, ist nun die erste Station



unserer Beschäftigung mit der Operation Overlord. der Landung der Alliierten Truppen am 6.Juni 1944.

Das Museum ist so angeordnet, dass man über einen spiralförmig angeordneten Weg langsam nach unten geht und mit Hilfe von Audioguides die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ab dem Friedensvertrag von Versailles 1919 nacherleben kann. Dabei werden durchaus alle Aspekte der Politik, die letztendlich zu der Katastrophe führten, neutral dargestellt. In zahlreichen Begleitfilmen sind Kriegsszenen eingespielt, wie zum Beispiel Luftkämpfe und Bombenangriffe. Dabei wird durch die besondere Anordnung im Raum der Eindruck erweckt, man sei mitten in der Hölle des Krieges. Unten angekommen wird die Zeit von 1945 bis zum Ende des Kalten Krieges thematisiert. Auch der erwähnte Führungsbunker kann besichtigt werden. Abschließen sehen wir dann noch einen Film speziell über die Landung der Alliierten.

### **Le Pays d'Auge und die drei großen normannischen „C“: Cidre, Calvados , Camembert**

Heute, am zweiten Tag unseres Aufenthaltes steht die „Bocage“ im Vordergrund. Dazu fahren wir diesmal in das „Pays d'Auge, nach Osten, Richtung Lisieux.

Unterwegs erteilt uns Sylvie etwas Unterricht in Landschaftskunde und Geschichte.



Unter Bocage versteht man in Frankreich einen Landschaftstyp, der durch mit Hecken eingegrenztes Weideland gekennzeichnet ist. Diese Art der Anordnung mit Wallhecken geht auf die keltischen Bauern zurück und stellt einen wichtigen Lebensraum für Fauna und Flora dar. Kein Wunder also, dass sich da Rinder, Pferde und Schafe wohlfühlen und die Äpfel gerne wachsen.

Dabei fallen besonders die Rinder mit ihren „Sonnenbrillen“ auf. Die „Vache normande“ hat nämlich runde, braune Färbungen, vor allem um die Augen. Und da diese Kühe in einer, durch reiche Niederschläge gesegneten, üppigen Graslandschaft aufwachsen, ist ihre Milch entsprechend nahrhaft. Damit sind die Voraussetzungen für den berühmten normannischen Käse gegeben. Den werden wir gleich kennenlernen, beim Besuch der Fromagerie Graindorge in Livarot.



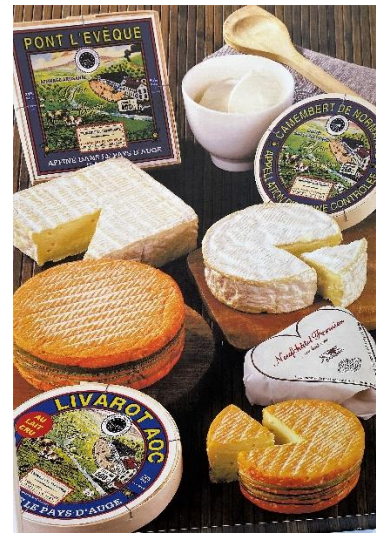
Livarot ist auch der Name einer der vier besonders berühmten Käsesorten, die alle nach Orten benannt sind. Camembert, Pont l'Eveque, und Neuchâtel ergänzen das Quartett. Und dazu passt hervorragend der Cidre, den moussierenden Apfelwein mit niedrigem Alkoholgehalt. Wenn man's etwas hochprozentiger liebt, greift man zum Calvados, dem Destillat. Calvados, so heißt auch ein Département hier und das Pays d'Auge ist ein Teil von ihm, wie auch von den Départements Orne und Eure. Der Name Calvados stammt von einem spanischen Schiff, das an der nahen Küste im 16. Jahrhundert zu Bruch kam. Camembert wiederum geht auf eine Bäuerin aus dem gleichnamigen Ort zurück, die während der französischen Revolution einem Abbé aus Brie, nahe Paris, Unterschlupf gewährt haben soll. Zum Dank dafür hat der Mönch die Bäuerin in die Geheimnisse der Käseherstellung eingeweiht. Den Durchbruch schaffte der Käse, als ihn der Kaiser Napoleon III. auf seine Hof-Tafel setzte und ihm vermutlich auch den Namen gab. Original ist der nur, wenn auf der Holzschachtel „Camembert de Normandie“ steht, und nicht etwa zum Beispiel „Camembert fabriqué en Normandie“. Also bitte beim Kauf gut aufpassen.



So vorbereitet, besichtigen wir nun also die Fromagerie Graindorge, die als einzige alle vier dieser Käsesorten herstellt. Bei einem Rundgang und an Hand von Begleitfilmen, werden wir mit ihrer Herstellung vertraut gemacht. Jetzt wissen wir zu schätzen, was wir anschließend bei einer Degustation vorgesetzt bekommen. Nämlich alle vier Sorten, nicht zu knapp, mit einem Glas Cidre. Und das kurz vor dem Dejeuner. Trotzdem sehe ich niemand, der etwas auf dem Teller übriglässt.

Vielleicht hofft man, auf das „Trou normand“, das Loch im Magen, das zwischen den Gängen durch einen Calvados erzeugt wird.





Damit wir auch wissen, auf was wir daheim beim künftigen Käseeinkauf achten sollten, können wir abschließend in der Boutique, die wie immer die Schleuse zum Ausgang bildet, all die verführerischen Verpackungen und Symbole studieren, mit denen diese normannischen Spezialitäten in den Handel gebracht werden.

Dann machen wir uns auf den Weg nach Lisieux. Der Weg dahin führt uns über reichlich enge Sträßchen und vorbei an vielen Apfelplantagen. Mit 40% aller in Frankreich geernteten Äpfel nimmt die Normandie den Spitzenplatz ein. Immerhin stammen zwei der drei normannischen „C“s vom Apfel, der Cidre und der Calvados. Ein kurzer Stopp am Wasserschloss St. Germain de Livet aus dem 15. Und 16. Jhd. gibt Sylvie Gelegenheit, auf die charakteristischen Baustoffe der Normandie hinzuweisen, nämlich Feuerstein, Kalkstein und Granit. Zwei schlanke Rundtürme an der einen Seite und ein mächtiger an der anderen rahmen das zweiflügelige Gebäude aus hellem Kalkstein mit einem Schachbrettmuster aus rot und grün glasierten Ziegeln ein. Sehr schön anzuschauen. Eine nähere Bekanntschaft würde sich bestimmt lohnen, aber die heilige Therese von Lisieux, auch bekannt als Therese vom Kinde Jesu, wartet schon auf uns.

Auf dem Weg zum Grand Hotel de l'Esperance fahren wir schon mal an zwei mächtigen Kirchen vorbei. Zuerst sehen wir die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kathedrale St. Pierre. Die genügte aber dem zuständigen Bischof von Bayeux und Papst Pius XI. nicht, um der heiligen Thérèse Genüge zu tun. So wurde die Basilika Sainte-Thérèse, eine der größten Kirchen des 20. Jhd. gebaut.

Damit unsere Aufnahmefähigkeit nicht leidet, freuen wir uns aber zuerst über ein weiteres Drei-Gänge-Menü.

Zur Vorbereitung auf den Besuch der Basilika kurz die Heiligengeschichte.

1872 als jüngstes von 9 Kindern geboren, starb ihre Mutter, als sie erst vier Jahre alt war. Mit 14 veränderte sich ihr launisches Verhalten, sie wurde gewissenhafter und strebte, wie zwei ihrer Schwestern, die Mitgliedschaft im Karmeliter-Orden in Lisieux an. Nach einigen Aufnahmeschwierigkeiten wegen



ihrer jugendlichen Alters und der Mitgliedschaft ihrer beiden älteren Schwestern verhalf ihr der zuständige Bischof zum Eintritt als 15-Jährige. Als Ordensnamen wählte sie Thérèse de l'Enfant Jésus. Sie sah ihren Lebensweg als eine Hingabe an Gott und die Mitmenschen, die sich gerade in den kleinen Gesten des Alltags äußerte, ihr sogenannter „Kleiner Weg“ der Liebe.

1897 starb sie bereits mit 25 Jahren an Tuberkulose. Bereits 1923 wurde sie selig und 1925 heiliggesprochen, weil ihr Menschen Gebetserhörungen ihrer Fürbittgebete zuschrieben. Sie wurde auch zur Schutzpatronin der Weltmission ernannt.

Und jetzt stehen wir also vor dieser riesigen Basilika, dem zweitgrößten Wallfahrtort Frankreichs nach Lourdes. Sie fasst bis zu 4000 Personen und wird jährlich von über 2 Millionen Menschen besucht. Sie erhebt sich auf einem Hügel am Rande von Lisieux und wurde zwischen 1919 und 1954 von drei Architekten, dem Vater, dem Sohn und dem Enkel Cordonnier geplant und ausgeführt. Sie ist im neobyzantinischen Stil errichtet und orientiert sich an der Basilika Sacré-Coeur de Montmartre in Paris.



Finanziert wurde der Bau teilweise durch internationale Spenden, deren Herkunft durch die 18 Nebenaltäre gewürdigt wird. Über der Vierung des 105 Meter langen Hauptschiffs und des 65 Meter breiten Seitenschiffs erhebt sich eine 95 Meter hohe Kuppel. Die Wände des Kirchenschiffs sind größtenteils mit Mosaiken bedeckt. Für mich wirkt dieses gigantische und in seiner Pracht überladene Bauwerk wie der krasse Gegensatz zu der so zarten und zerbrechlich dargestellten Figur der heiligen Thérèse, der es gewidmet ist. Die nur von außen zugängliche Krypta ist gleichfalls mit Mosaiken ausgestattet, die Szenen aus dem Leben der Heiligen zeigen: Taufe, Erstkommunion, Wunderheilung sowie Eintritt ins Karmel-Kloster von Lisieux und Sterben.

Damit endet unser Besuch bei der heiligen Thérèse und am etwas abseits stehenden Glockenturm auf dem Vorplatz vorbei schlendern wir zurück zu Ludovic, der uns am Bus erwartet, um uns nach Beuvron-en-Auge zu fahren. Dieser charmante Ort mit seinen hübschen Fachwerkhäusern aus dem 17. und 18.Jhd. und der restaurierten Markthalle ist der richtige Platz, um den ereignisreichen Tag mit einem kleinen Rundgang und bei einem „Petit-Noir“ oder einem Cidre ausklingen zu lassen.

## Der D-Day

Wenn wir wie heute mit unseren französischen Freundinnen und Freunden gemeinsam am Frühstückstisch sitzen, war das nicht immer selbstverständlich. Es bedurfte erst der furchtbaren Ereignisse des 19.Jahrhunderts, um uns in Europa zu versöhnen. Im Rahmen unserer Städtepartnerschaft besuchen wir deshalb auch regelmäßig gemeinsam Stätten, die uns an die furchtbaren Kriege der Vergangenheit erinnern. Neben Sedan, das im preußisch/französischen Krieg eine Hauptrolle gespielt hat, waren wir auch in Verdun, wo eine der blutigsten Materialschlachten des 1.Weltkriegs stattgefunden hat. Verdun haben wir im Rahmen einer Bürgerreise nach Marly besucht und zwar gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden aus Marly, die uns dafür aus Marly entgegen gereist sind. Und heute nun also die Landung der westlichen alliierten Truppen in der Normandie. Sie sollte die von Stalin geforderte 2. Front gegen Hitler-Deutschland möglich machen. Die Normandie wurde gewählt, weil Deutschland den Atlantikwall besonders auf die Gegend um Calais verstärkt aufgerüstet hatte.

Wir fahren zuerst nach Arromanches, direkt an der Küste gelegen, nur wenige Kilometer von Caen entfernt. Dort ist das „Musée du Débarquement“, das uns einen guten Überblick über die Ereignisse des 6.Juni 1944 geben wird.



Schon als wir uns dem Ort nähern, können wir im Meer Teile des künstlichen Riffs erkennen, das durch versenkte riesige Betonblöcke erzeugt wurde. Um diese Arbeiten durchführen zu können, waren zuvor als Wellenbrecher alte Handelsschiffe versenkt worden. Man muss wissen, dass die Küste der Normandie von vielen schweren Stürmen heimgesucht wird und der Unterschied zwischen Ebbe und Flut bis zu 10 Metern beträgt.

Im Gegensatz zu dem sonnigen Tag heute, war der 6. Juni 1944 sehr stürmisch, weshalb auch die ursprünglich für den 5. geplante Aktion um einen Tag verschoben wurde.

Die Landung fand an 5 Landungsstränden statt, die, grob gesagt, über 80 km westlich von Caen verteilt waren. In den westlichen Abschnitten, am Utah- und Omaha-Beach landeten die Amerikaner, weiter im Osten, am Gold-, Juno-, und Sword-Beach die Briten und Kanadier und auch französische Soldaten. Für den Nachschub wurden zwei Häfen gebaut, einer in Arromanches und der andere am Omaha-Beach. Den werden wir am Nachmittag besuchen.

Wir landen heute also zuerst am Gold-Beach und wollen versuchen, den Hafen-Bau und die Landung an Hand des gut organisierten kleinen Museums nachzuvollziehen.

Nach der Errichtung des künstlichen Riffs wurden drei, etwa 750 Meter lange Landungsbrücken gebaut, die getrennt zur Entladung von Truppen und Schwerfahrzeugen, Munition und anderen Nachschubgütern dienten.

Der letzte Weg zu Küste wurde dann mit sogenannten „Schwimmenden Seebrücken“ zurückgelegt. Um die Größenordnung dieser Landung zu verstehen, ein paar Zahlen: 6400 Schiffe, 104 000 Tonnen Material, 54 000 Fahrzeuge bis zum 12. Juni, 850 000 Mann bis zum 30. Juni 1944.

Am Nachmittag fahren wir zum Omaha-Beach, etwa 30 km weiter westlich, um vor allem den „Pointe du Hoc“ zu sehen. Wenn auch die Gegend um Calais wesentlich stärker mit deutschen Abwehrgeschützen und Maschinengewehrnestern bestückt war, so bildeten doch die Verteidigungslinien im Westen auch einen erheblichen Widerstand für die Landungstruppen. Einer dieser Orte war der Pointe du Hoc, ein an der Steilküste gelegener, 30 Meter hoher und 500 Meter breiter Streifen.

Eine deutsche Stellung mit fünf Feldkanonen bewachte diesen Abschnitt des etwa 10 km langen Omaha-Beaches. Um diese deutsche Stellung auszuschalten, wurde eine amerikanische, 225 Mann starke Ranger-Truppe, am 6. Juni morgens, gegen drei Uhr, vor der eigentlichen Landung, abgesetzt, um diese stark bewachte Stellung einzunehmen. In einer waghalsigen, in der felsigen Umgebung hart umkämpften Aktion, gelang es schließlich, den deutschen Widerstand auszuschalten, wenn auch unter großen Verlusten. Bei dem Rundgang sind die gut erhaltenen Geschützstellungen auf der Anhöhe über dem Strand, zu sehen. Der Omaha-Beach, der heute im Sonnenschein und praktisch ohne Wellengang vor uns liegt, lässt nicht ahnen, unter welchen fürchterlichen Bedingungen damals die Landung der Amerikaner stattfand. Es waren etwa zwei Meter hohe Wellen, die das Entladen sowohl der Panzer als auch der Soldaten fast unmöglich machten.

Vom Hafen ist heute, im Gegensatz zu Arromanches, nichts mehr zu sehen.

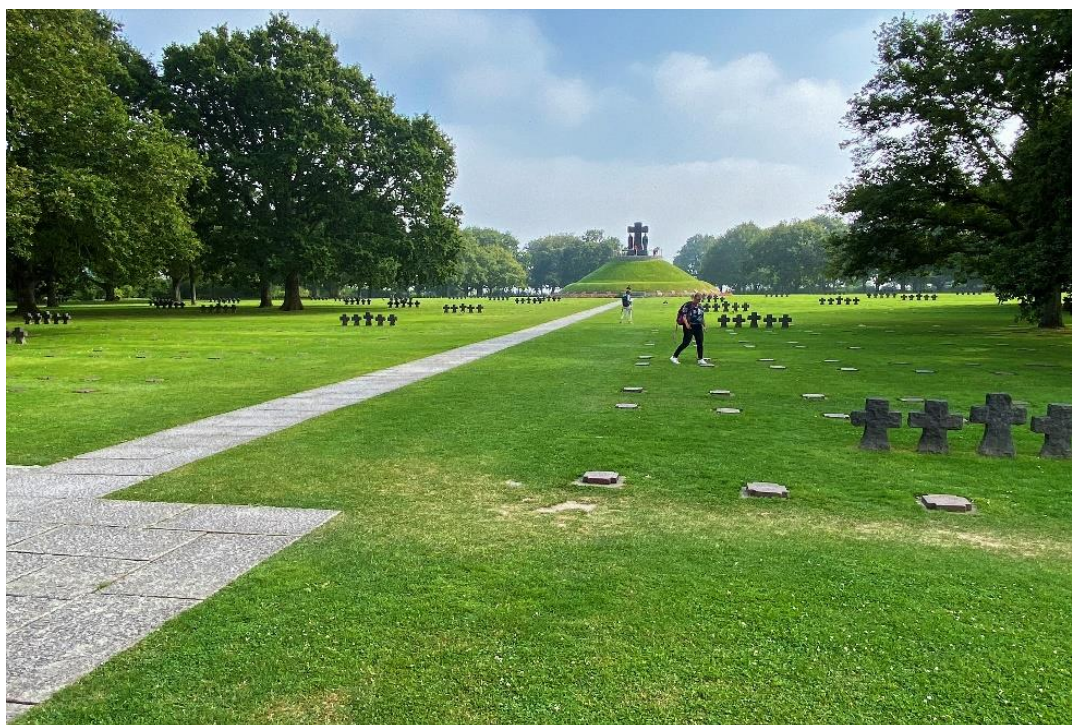
Lediglich ein aus drei Elementen, genannt „Les Braves“, bestehendes Denkmal aus Edelstahl, erinnert an die Tapferen, wie es darauf zu lesen ist, die es ermöglicht haben, das Licht über die Dunkelheit siegen zu lassen.





Dann machen wir uns auf den Weg zu unserer letzten Station heute, dem deutschen Soldatenfriedhof „Cimetière de la Cambe“. Auf dem Weg dahin, bei Longues-sur-Mer, sehen wir dann noch die einzige noch erhaltene Küstenbatterie des Atlantikwalls. Und Sylvie erzählt neben einigen anderen Anekdoten auch noch den Spruch von Churchill, der bei der Planung der Operation Overlord eine zentrale Rolle gespielt haben dürfte: „Im Krieg ist die Wahrheit so köstlich, dass sie immer von einer Mauer von Lügen umgeben sein muss“.

Der sehr schön angelegte Friedhof, der für mehr als 20 000 deutsche Soldaten die letzte Ruhestätte ist, stellt einen besinnlichen Ausklang dieses aufrührenden Tages dar. Einfache, in den gepflegten Rasen eingelassene Grabplatten mit den Daten der so jungen Gefallenen und die dazwischen aufgestellten schlichten Kreuze lassen alle von uns still werden. In der Mitte der Anlage steht der Tumulus, auf dem eine Kreuzigungsgruppe aus schwarzem Basalt trauert.





## Honfleur, Le Havre

Zum Abschluss unserer Normandie-Reise stehen heute Honfleur und Le Havre auf dem Programm. Etwa 50 km östlich von Caen, zu beiden Seiten der Seine gelegen, bilden diese beiden Orte einen interessanten Kontrast.

Zunächst also Honfleur, das alte Fischerstädtchen mit seinen pittoresken Fachwerkhäusern und charmanten Gassen. Es ist ein Höhepunkt einer jeden Normandie-Reise. Wir parken nicht weit vom Hafenbecken, von dem aus wir in wenigen Minuten in dieses städtebauliche Juwel gelangen. Der Name Honfleur ist skandinavischen Ursprungs und wurde bereits 1025 urkundlich erwähnt.

Zu seinem Bekanntheitsgrad haben viele berühmte Maler beigetragen, die hier gelebt haben. So zum Beispiel Eugène Boudin, der Meister der Küstenlandschaften. Viele Impressionisten gaben sich ein Stelldichein, wie Sisley, Pizarro, Renoir, Cézanne und vor allem Claude Monet, der hier von seinem fünften bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr gelebt hat. In Honfleur ist auch sein Werk „Le Soleil Levant“ entstanden, dem der Impressionismus seinen Namen zu verdanken hat. Ein Betrachter des Bildes hat wohl gesagt: „Quelle bonne impression, comme le soleil se lève“ Oder so ähnlich! Die zahlreichen Künstler, die uns am Straßenrand auffallen, zeigen, dass auch heute die Stadt von der Malerei dominiert wird. Auch der Komponist Erik Satie nennt Honfleur seinen Geburtsort.



Unser Spaziergang führt uns zunächst, an dem einzig noch erhaltenen Stadttor vorbei, zur „Lieutenance“, dem Rest der alten Befestigungsanlage und den sechs Stockwerken hohen, pittoresken, schmalen Häusern am alten Hafenbecken aus dem 17.Jhd. Es wimmelt nur so von kleinen Cafés und Läden, die bei diesem herrlichen Sonnenschein von vielen Menschen frequentiert

werden. In der Nähe stehen noch zwei alte Salzspeicher, die auf Colbert, dem Finanzminister Ludwigs XIV, zurückgehen und bis zu 10 000 Tonnen des damals so wertvollen Gutes gefasst haben. Das Salz spielte eine besonders wichtige Rolle zum Haltbarmachen der Lebensmittel. Deswegen, sagt uns Sylvie, ist auch heute die Butter in der Normandie immer noch häufig gesalzen. Jetzt dienen diese Speicher als Ausstellungsorte für zeitgenössische Malerei.

Die Kirche Saint Catherine, mit ihrem abseits stehenden Glockenturm, bildet den Schluss unserer Führung. Sie wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts mit zwei Zwillingschiffen und einer Dachkonstruktion, die Schiffsrümpfen gleicht, von Schiffszimmerleuten gebaut. Im Innern stechen besonders die bemalten Glasfenster ins Auge. Am freistehenden Turm ist mir besonders aufgefallen, dass es der einzige Kirchturm ist, den ich kenne, der unten eine Toilette hat. Dann löst Sylvie unsere Gruppe auf und lässt uns bis zur Weiterfahrt ein wenig Zeit, den Brocant-Markt um die Kirche herum und die anderen hübschen Geschäfte heimsuchen.





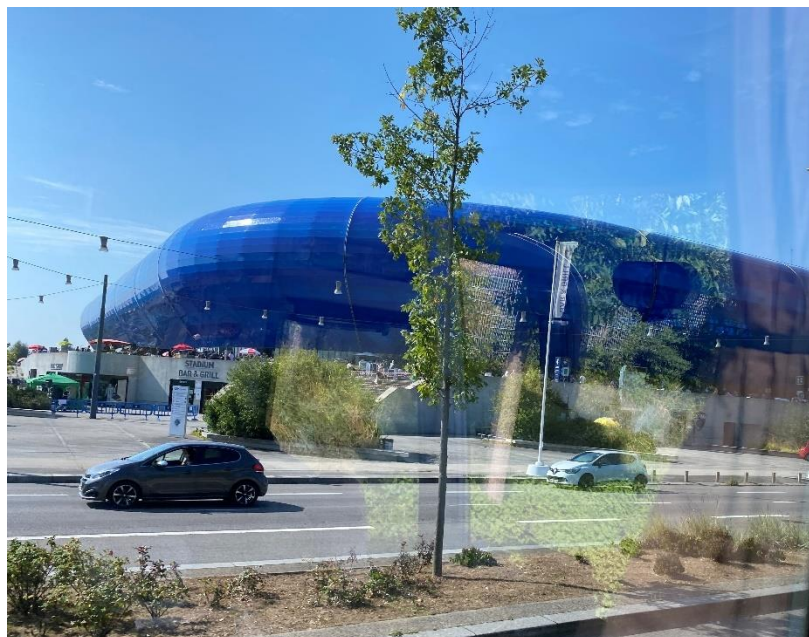
„Je vais à l'autre site de l'eau“ sagten früher die Einwohner von Honfleur, wenn sie die Seine überqueren wollten, um nach Harfleur zu gelangen. Das haben wir jetzt auch vor und machen uns auf den Weg. Der führt uns über eine der spektakulärsten Brücken Frankreichs, den „Pont de Normandie“.

Diese Schrägseilbrücke ist mit einer Spannweite von 856 die größte ihrer Art in Europa. Sie verbindet Le Havre, Haute Normandie, mit Honfleur, Basse Normandie, und ist insgesamt über 2 km lang, ihre beiden Pylone 203 Meter hoch.

Der erste Ort am anderen Seineufer ist das erwähnte Harfleur, das bis ins 15. Jahrhundert mit seinem Binnenhafen von großer strategischer Bedeutung war. Als der aber versandete, wurde Le Havre gegründet und Harfleur versank bis heute in relative Bedeutungslosigkeit.



Wir fahren noch ein paar Kilometer, am total blau gefärbten Stadion vorbei, das laut Sylvie gern von Möwen als Toilette benutzt wird, weil sie es für das Meer halten und sind dann schon gleich mitten in Le Havre, nicht weit von unserem Restaurant, wo wir zu Mittag essen werden.



Es fällt auf, dass die Bauweise der Stadt sehr einheitlich ist. Der Grund dafür ist, dass sie im Zweiten Weltkrieg durch alliierte Bombenangriffe zu 80% zerstört wurde und danach mit einer charakteristischen Sichtbetonbauweise wiederaufgebaut. Der Architekt war Auguste Perret, der das innerhalb von knapp zehn Jahren von 1945 -54 mit einem Team von 60 weiteren Kollegen geschafft hat. Für dieses einmalige Stadtensemble ist Le Havre 2006 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen worden. Später werden wir die langen Straßenachsen und breiten Boulevards, gesäumt von Bauten mit getöntem Beton, noch bei einer Rundfahrt näher kennenlernen. Doch zunächst steht nach dem Dejeuner die obligatorische Bootsfahrt auf dem Programm, die dieses Mal durch den Hafen von Le Havre führt, dem zweit-größten Frankreichs.



Auf dem Weg dahin liegt die, ebenfalls von Perret entworfene Kirche St. Joseph, die als Mahnmahl und Leuchtturm des Gedenkens gedacht ist, ein neoklassizistischer Saalbau auf einem riesigen Betonsockel, mit einem Laternenturm, der mit seiner Höhe von 107 Metern die Stadt überragt. Der Turm ist ein innen offenes Oktogon, dessen zahlreiche Fenster auf Wunsch von Perret von einer Frau, Marguerite Huré, entworfen wurden. Dabei ließ sie sich vom Sonnenlauf inspirieren. Zum Beispiel sind die Scheiben im Osten rosa, im Süden gelb oder orange, im Westen eher rot und im Norden blau gefärbt.

Bis zum Hafen sind es nun nur noch wenige Schritte und die nächsten eineinhalb Stunden schippern wir dann gemütlich an riesigen Containerschiffen und Ladekränen vorbei, die diese große Hafenanlage dominieren, um danach von Ludovic in Empfang genommen zu werden, zur abschließenden Stadtrundfahrt.

Dabei bekommen wir erst einen richtigen Gesamteindruck dieses modernen, „Perretschen“ Le Havre. Wir sehen das ebenfalls von ihm entworfene Rathaus und das Kulturzentrum von Oscar Niemeyer, das im Gegensatz zu den umgebenden recht-eckigen Häusern aus zwei runden, kegelförmigen Gebäuden besteht und deshalb „Le Volcan“ genannt wird.





Wir fahren auch ein wenig der Küste entlang in die hübschen Vororte und dann noch einmal am Hafen vorbei, wo man die Catène de Container aufgestellt hat, eine moderne Struktur aus Schiffscontainern. Auf dem Weg aus der Stadt heraus kommen wir an den gewaltigen Flügeln der Windkraftträder vorbei, die hier fabriziert werden und an den dazugehörigen Masten.



Noch einmal über die Brücke Pont de Normandie und damit sind wir auf dem Heimweg und unser letzter Besuchstag ist Geschichte. Nicht aber, ohne uns von Sylvie, die uns heute verlässt, herzlich bedankt zu haben für die vielen anregenden Informationen und Geschichten, mit denen sie uns ihre Normandie nähergebracht hat. Für mich war diese Reise eine der schönsten, die wir im Rahmen unserer Kulturreisen unternommen haben. Sie hat uns ein breites Spektrum geboten, vom wunderbaren Teppich von Bayeux über die Landschaft, die Bocage, bis hin zu der schrecklichen neueren Geschichte. Wenn wir ihn nicht schon früher besucht hätten, hätte auch der Mont-Saint-Michel gut in diesen Rahmen gepasst.



Entsprechend fällt auch unser Dank aus, den wir am Abend Bruno für die Organisation ausdrücken. Als kleines Geschenk haben wir ihm einen Bildband über das Humboldt-Forum und die Geschichte des Wiederaufbaus des Berliner Schlosses geschenkt. Vielleicht kann er ihn gut gebrauchen, wenn unsere französischen Freunde mit „Nous Sommes Amis“ doch noch die für letztes Jahr vorgesehene und wegen Corona abgesagte Reise nach Berlin nachholen können.



Im Rahmen unserer Abschiedsworte ergreift dann Marielle Gilbert überraschend das Wort und erzählt uns, was ihr unsere Freundschaft im Rahmen der Städtepartnerschaft bedeutet. Erst dadurch hat sie die Schicksalsschläge, die ihrer Familie durch die beiden Weltkriege zugefügt wurden, überwunden. Eine berührende Szene.

Dann ist es wieder so weit. Nach einer ruhigen Rückfahrt nach Paris verabschieden wir uns am Gare du Nord diesmal nicht mit unserem liebgewordene „Kuskuss“. Obwohl alle geimpft sind und wir die ganzen Tage schön eng zusammengesessen haben, hat Corona doch Spuren hinterlassen, die wahrscheinlich erst nach und nach überwunden werden können.

Wir haben vereinbart, uns im nächsten Jahr wieder zu treffen, und zwar in München, im schönen Bayern.

À bientôt, les amis!

Unser besonderer Dank gilt Hermann für seinen Bericht über die Kulturreise in die Normandie.

Alle Berichte und aktuellen Termine sowie eine Kurzfassung der letzten Ereignisse sowie das Video über die Aktivitäten in unserem Verein könnt Ihr auch auf unserer Homepage in größerem Format nachlesen unter:

**<http://www.freundeskreis-marly-le-roi.de/aktuelles.htm>**.

Wir danken unserem Webmaster Hartmut Schmidt für die Gestaltung des Info-Blattes und die stets pünktliche Aktualisierung der Ereignisse.



Herzliche Herbstgrüße

*Eure Sybille*

Redaktion: Sybille Schmidt

Layout und Webmaster: Hartmut Schmidt